

Trump, Brexit und Italien als Beispiele

Kanton Der H+I-Stehlunch vom Freitag in Pfäffikon stand unter dem Titel «Trump, Brexit, Italien: Wie lange kann das gut gehen?» Economiesuisse-Chefökonom Rudolf Minsch präsentierte Statistiken und zog interessante Schlüsse.

Zusammenhänge aufzeigen und deutlich machen, wie fragil viele Systeme sind, war das Anliegen von Rudolf Minsch. Mit Zahlen und Grafiken nahm er sich der aktuellen Situation, bezogen auf Trump, Brexit und Italien, an. Zunächst zeigte er eine Erhebung zu den grössten Risiken für die Weltwirtschaft im November.

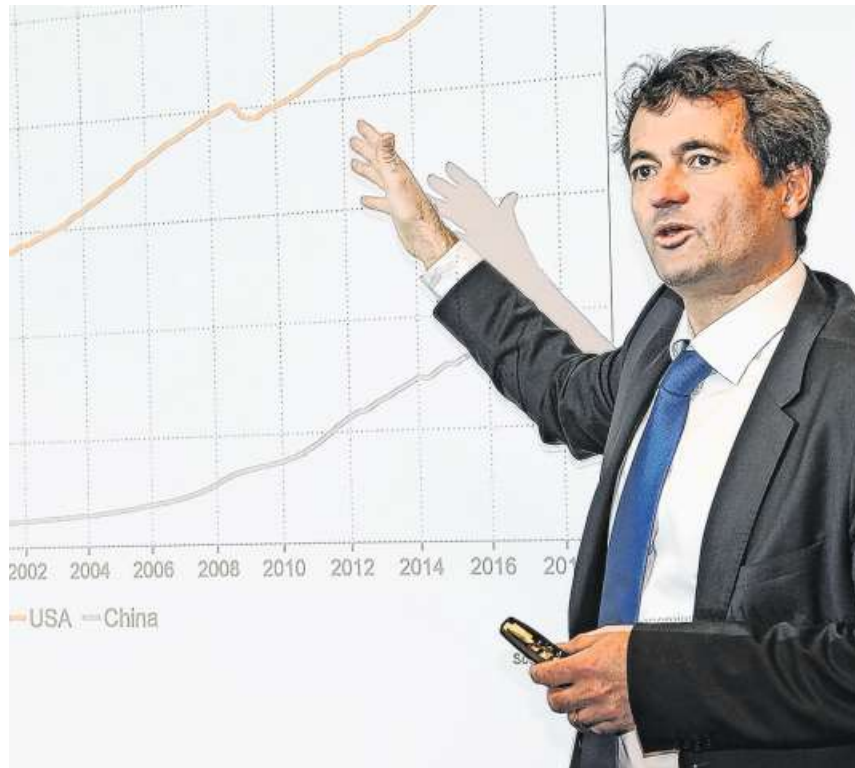
An erster Stelle stand zwar der Handelsstreit zwischen den USA und China. Doch Themen wie EU-Schuldenkrise und der Wechselkurs zwischen Schweizer Franken und Euro hätten dazu geführt, dass 50 Prozent der Risiken ihren Ursprung im europäischen Raum hatten. «Trump war nur 30 Prozent des Risikos, und 20 Prozent waren hausgemacht» sagte Rudolf Minsch.

Einer, der versucht, 1:1 umzusetzen

Amerika und auch die Welt hätten mit Donald Trump einen der wenigen Präsidenten bekommen, der versuche, seine Wahlthemen 1:1 umzusetzen. «Er zettelt lieber einen Handelskrieg an als gar keinen. Doch es verlieren alle», gab Rudolf Minsch zu bedenken. Als Beispiel machte er die Rechnung zum iPhone 8. «Wenn das Gerät im Laden 800 Dollar kostet und für Material 200 Dollar weggehen, tun die 7,40 Dollar für die Herstellung in China niemandem weh», führte der Ökonom aus. Das Anliegen der USA sei es jedoch, China zurückzubinden im Kampf um die neusten Techniken. Mit einem Zwischensatz erinnerte er kurz daran, dass auch das nicht neu sei. «Die Chemie ist auch so nach Basel gekommen.»

Geordnet oder ungeordnet

Zu den Folgen des Brexit für Grossbritannien unterschied Rudolf Minsch zwischen geordnetem oder ungeordnetem Ausstieg aus der EU. Man gehe davon aus, dass der Preis eines geregelten Austritts bei drei Prozent Verlust beim Bruttoinlandprodukt liege. Können man sich



Rudolf Minsch verstand es, Gewerbetreibenden und Politikern komplizierte Zusammenhänge in wenigen Sätzen zu erklären.

Bilder: Frieda Suter

nicht einigen, dürften es schnell acht Prozent werden, «die dann schmerzhaft sind».

Der Referent führte zudem ins Feld, dass die sehr hohen Immobilienpreise zu vielen Schäden führen könnten, falls «es kracht».

Italien ist ärmer geworden

Mit Blick auf die italienische Wirtschaft und Politik führte Rudolf Minsch drei Gründe auf, die zu Besorgnis Anlass geben. Die Staatsverschuldung sei mit 130 Prozent enorm hoch, und viele der Schuldscheine würden von den Banken gehalten. Zudem müsse Italien 2019 neue Kredite aufnehmen, was garantiert teuer werde.

Die Arbeitsproduktivität sei im Gegensatz zur Schweiz kaum gestiegen,

und das Bruttoinlandprodukt sei tiefer als zur Zeit des Wohlstand vor der Krise von 2008. Kurz und bündig: Italien ist ärmer als vor der Finanzkrise.

Im Referat kamen auch Themen wie die in der Schweiz eingeführte Schuldenbremse oder das Ausbleiben einer Inflation angesprochen. Nach einer knappen Stunde war genügend Gesprächsstoff für den kulinarischen Teil beim Stehlunch im «Seedamm Plaza» vorhanden. Rudolf Minsch stand für Fragen zur Verfügung, und auch die Pflege der Netzwerke hat an diesem Anlass jeweils grossen Stellenwert.

Andreas Kümin, Präsident des H+I, zeigte sich erfreut, dass der Besuch mit mehr als 50 Personen über dem Durchschnitt lag.

Frieda Suter



Der Präsident des Handels- und Industrievereins (H+I) Andreas Kümin zeigte sich erfreut über den Besucheraufmarsch am H+I-Stehlunch.



Gewerbeverbandspräsident Karl Fisch mit Teilnehmern am Stehlunch des Handels- und Industrievereins des Kantons Schwyz.